

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1943

24.6.1943 (No. 145)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Verlag und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Kaiserhof Waldstraße Nr. 28, Fernsprecher 9530-53, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfach-Konto Karlsruhe 19806. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Aachen, Baden-Baden, Bielefeld u. Offenbach. Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. - Für unbedruckte überlieferte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2.- RM. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Auswärtige Bezüge durch Posten 1.70 RM. einl. 12.5 RM. Beförderungsgebühr zusätzlich 30 RM. Traktanden. Post-Bezüge 2.06 RM. einschließlich 18.0 RM. Beförderungs-Gebühr und 36 RM. Postgebühren. Bei der Post abgeholt 1.70 RM. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatslisten. - Anzeigenpreis: 3. St. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 RM. bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzeile 65 RM. Bei Mengenablässen Nachschlag nach Stoff B.

Harte Schläge an der Luftfront im Westen

In 24 Stunden 136, seit Februar 2351 Terrorbomber abgeschossen - Jynische britische Geständnisse über den Bombenkrieg

AK. Berlin, 24. Juni. Immer noch ist die Luftfront im Westen die heftigste von allen Fronten. Die Feinde sind unermüdlich bemüht, ihre Angriffe weiter zu verstärken, zumal ja alle anderen Fronten die von ihrer Agitation geweckten großen Erwartungen nicht zu erfüllen vermögen. Jedenfalls spielt die immer weiter vorbringende Erkenntnis von den gewaltigen Schwierigkeiten für einen direkten Angriff gegen die Achsenmächte auf dem europäischen Kontinent mit einer Welle bei dem völkerrichts-widrigen und rücksichtslosen Terror der Briten und Amerikaner gegen die deutsche und italienische Zivilbevölkerung. So toben sich denn die niedrigsten Verbrechensinstanzen in den gemeinen Luftangriffen aus.

Diese Anfälle kommen in ihrer ganzen Abscheulichkeit in einem Sonderartikel des Luftfahrtkorrespondenten Oliver Steward im Londoner "Evening Standard" zum Ausdruck. Dieser britische "Fachmann" erklärt rund heraus, nach dem Gewicht gerechnet, richten Bomben einen viel größeren Schaden an als Artilleriegeschosse auf dem Schlachtfeld. Truppen in Schützengraben und besetzten Unterständen könnten viel mehr Tönnen Explosiv-Material ausathalen, als die Zivilbevölkerung, die unter den dünnen Dächern der Großstadthäuser wohnt. Die jetzigen Bombenangriffe müßten, ohne daß man auf Gefühle und Stimmungen Rücksicht nehme, eingehalten werden, bis der letzte Widerstand im Innern der feindlichen Länder gebrochen sei. Die Achsenländer müßten nicht nur bis in die Knie sinken, sondern bis in den Boden hinein bombardiert werden. England und Amerika müßten alles daran setzen, um den Deutschen den größten Schaden zuzufügen. Es sei völlig falsch, wenn man in England oder in USA Sympathie für die Deutschen empfinde.

Nicht minder jynisch ist die Auslassung des Londoner "Spectator", in dem wörtlich dargelegt wird, es gäbe nur einen einzigen Grund, der vielleicht gegen die Bombardierung der Zivilbevölkerung spreche: Man betrete damit den Feind von einer großen Zahl "unnützer Eier", die in einem blockierten Lande doch immer eine Belastung darstellten. Das Blatt gibt mit aller Offenheit zu, daß die britischen

Flieger infolge der deutschen Abwehrmaßnahmen nicht in der Lage seien, gezielte Bombenabwürfe vorzunehmen und daß infolgedessen die Zivilbevölkerung unweigerlich leiden müsse.

Hier kommt also der Wille zum Ausdruck, sogar in widerlichem Jynismus, zum Ausdruck. Um ihn in seiner ganzen Abscheulichkeit zu erkennen, muß man damit nur noch die innere Größe vergleichen, mit der die deutschen Männer, Frauen und Kinder im Westen die barbarische Kriegsführung ertragen. Auf ein englisches oder amerikanisches Gemüt macht das allerdings keinen Eindruck, da hilft nur handfeste Vergeltung. Darum ist es doppelt erfindlich, daß die Abwehr den feindlichen Luftpiraten immer stärkere Verluste zuzufügen im Stande ist. Innerhalb wenig mehr als 24 Stunden, nämlich vom späten Montagabend bis Mittwochfrüh sind 136 Terrorbomber abgeschossen worden, darunter 129 schwere viermotorige Bomber mit starken Bomben. Dazu kommen noch die Flugzeuge, die beschädigt wurden und unterwegs verloren gegangen sind. In der Zeit vom 1. bis 22. Juni wurden insgesamt 351 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Seit Februar 1943 verlor der Feind 2351 Maschinen. Diese außerordentlich große Zahl von Abschüssen beweist die unaufhaltsam steigende Kraft der deutschen Abwehrkräfte. Sie bedeuten für den Feind einen starken Verzicht auf seiner Luftmacht, und zwar sowohl an Maschinen wie an fliegendem Personal. Der Überlaß ist umso empfindlicher, als schon die vorangegangenen Verluste an menschlichen englischen und amerikanischen Organen zu der Erörterung geführt hatten, ob die Verluste noch in einem Verhältnis zu den militärischen Erfolgen stünden.

"Mit Billigung der Exilregierung"
Stockholm, 24. Juni. Die englisch-nordamerikanischen Luftangriffe auf holländisches Gebiet erfolgen nach einer Meldung des Londoner Oberkommandos "mit Billigung der niederländischen Exilregierung". Das holländische Volk weiß also nun, wem es nicht zuletzt den britisch-nordamerikanischen Bombenterror zu verdanken hat.

Eine Reise der Enttäuschungen

Tg. Stockholm, 24. Juni.

Ein englischer Publizist und Mitglied des Unterhauses, der diplomatische Korrespondent des "News Chronicle", Bartlett, veröffentlicht in einer Artikelserie seine Eindrücke über die Zustände in den USA, so wie er sie in einer zweimonatigen Reise kennengelernt hat. Die Ausführungen Vernons Bartletts sind ein bezeichnender Beitrag zu der Unsicherheit und in gewissem Sinne auch Ängstlichkeit, mit der man in England eine Entwicklung in den USA beobachtet, die man nicht übersehen kann, teilweise auch nicht versteht und die weiterblickenden englischen Beobachtern um so mehr Sorge macht, als ja die englischen Nachkriegsphantasien in weitem Umfang auf der Spekulation eines politisch willfährigen Amerika beruhen.

Zunächst behandelt Vernon Bartlett die Kriegsstimmung in Amerika, das heißt die Einlabereitschaft der amerikanischen Kreise. Er erklärt offen, daß ihm das Kapitel "Amerika im Kriege" tiefe Enttäuschung gebracht habe. Er habe nirgends die gleiche selbstverständliche und natürliche Disziplin gefunden, wie sie etwa in den englischen Massen zur Zeit der größten Gefahr sich geltend gemacht hätte. Der größte Teil der Amerikaner habe das Wesen des Krieges, den Sinn dieses Krieges und damit auch seinen Sinn zum Opfer überhaupt noch nicht erkannt. Eine große Bevölkerungsschicht sei durch Haberei, Uneinigkeit und kleinliche Fanfareen neutralisiert. Sie stelle einen latenten Gefahrenherd für die programmatische Erfüllung des nationalen Einflusses dar. Diese Masse sei jeden Augenblick bereit, sich bei den geringsten Mangelerscheinungen gegenseitig zu beschuldigen. Die Selbstverständlichkeit, mit der die amerikanische Masse den Reichtum ihres Landes beispielsweise in der Lebensmittelversorgung und den Kostloshaltungen hingenommen hätte, verleihe sie nun dazu, bei den kleinsten Enttäuschungen oder Widrigkeiten des Kriegsalltages zu klagen oder nach Schuldigen zu lauern. Der Regierungsapparat werde dadurch in der wirksamsten Weise behindert. Dieser Stand der Dinge sei, so meint Vernon Bartlett, um so bedenklicher, als die USA ja erst am Beginn ihres Kriegseinsatzes stünden und ohne Zweifel noch sehr viel schwere Zeiten vor sich liegen habe. Der Respekt vor dem Gesetz habe sich bei ihren Volksschichten bei der ersten Erprobung, das heißt bei der ersten Belastung der eigenen Bequemlichkeit in nationalen Sport verwanbelt, nach den besten Umgehungen möglichkeiten des Gesetzes zu suchen.

In einem anderen Artikel behandelt Vernon Bartlett die Auswirkungen der inneramerikanischen Entwicklung während des Krieges auf die politische Zukunft der USA. Das Verhältnis gegenüber England und dessen Kriegs- und Nachkriegsfragen sei auf einen verhältnismäßig kleinen Kreis von Amerikanern beschränkt. "Tiefe Freundschaft" zwischen Churchill und Roosevelt, so meint der englische Beobachter, sei wohl das einzige, wirklich ermutigende Kapitel in dieser Schicht. Andererseits aber, so deutet Vernon Bartlett vorichtig an, habe Churchill seinen Populäritätssturz in den USA, vielleicht auch etwas überhäuft und sich dadurch bei argwöhnischen Beobachtern in den USA Feinde gemacht. Churchill sei ohne Zweifel der populärste Mann in den USA. Er republikanischen Kreisen erklärt man deshalb ganz offen, so erzählt Vernon Bartlett, daß Roosevelt von Churchill ausgenutzt und überspielt worden sei. Weniger gemäßigte Nordamerikaner gingen sogar soweit, so fährt Vernon Bartlett fort, offen zu erklären, daß "der listige Churchill den unschuldigen Roosevelt" überredet habe, um Amerikas Vorräte nach Europa zu senden, während die Nordamerikaner im Stillen Ozean zugrunde gingen. Die ausländischen Beobachter in den USA kommen immer wieder zu demselben Eindruck, daß nämlich "jeder Amerikaner die Japaner hasse, die meisten Amerikaner aber die Deutschen keineswegs hassen". Für die Mehrheit der Nordamerikaner sei eben der Krieg gegen Europa auch nicht annähernd von der gleichen Bedeutung wie etwa für England, sondern für sie bleibe der Krieg gegen Japan der Hauptkrieg. "Der Isolationismus ist nicht tot", erklärt Vernon Bartlett. Die nordamerikanischen Isolationisten, die nun die Notwendigkeit einer Teilnahme der USA an einer Neuformung der Welt nach dem Kriege formell akzeptiert haben, sähen dieses Verbrechen nicht etwa als eine Verpflichtung an, die sie ihrem Verbündeten gegenüber eingegangen seien, sondern "eher als einen Vorteil des nordamerikanischen Herrschaftsgebietes."

Die Streitfrage, ob und inwieweit Nordamerika eine Zukunftsbildung übernehmen dürfe, bzw. wieder zu seiner traditionellen Kon-

USA-Generalissimus Marshall warnt vor Illusionen

Erklärungen nach der Rückkehr aus Nordafrika - Bomben allein gewinnen den Krieg nicht

Tg. Stockholm, 24. Juni. In die Reihe der in letzter Zeit aufgetretenen militärischen Sprecher, um die britische und nordamerikanische Bevölkerung aus dem monatelangen Auszug in das Reich der Illusionen zurück zur Wirklichkeit zu bringen, ist nun auch der Chef des Generalstabes des Heeres, der General Marshall, eingetreten. Marshall hat nach seiner Rückkehr aus Nordafrika eine lange Erklärung zur gegenwärtigen Kriegslage abgegeben. Gemessen an dem schrankenlosen Optimismus, den die Vainstrategie in der letzten Zeit im Lager der Anglo-Amerikaner betätigt hat, klingen Marshalls Feststellungen auffallend vorichtig. Zunächst widerspricht Marshall denjenigen sogenannten militärischen Fachleuten in England und auch in Nordamerika, die immer wieder erklären, daß mit der Bombenoffensive allein der Krieg gewonnen werden könnte. "Unerreichte Schlüsselfolgen oder improvisierte Auffassungen über die Anwendung der Luftmacht gegen irgendeiner anderen Spezialwaffe für die Führung dieses Krieges sind mit Entschiedenheit abzulehnen", meint Marshall, denn "der Sieg kann immer nur durch eine Kombination aller Kriegsmittel gewonnen werden". Marshall warnt dringend davor, die Ereignisse in Tunesien als ein Beispiel dafür zu zitieren, daß die Offensivkraft der Anglo-Amerikaner überwältigend geworden sei und daß ihre Luftwaffe jeden Widerstand brechen könne. Man dürfe nicht übersehen, daß das Kräfteverhältnis in Tunesien außerordentlich ungünstig für den Gegner war. Der Feldzug in Tunesien könne nur als Beispiel für die zukünftigen Kämpfe insofern angesehen werden, als er den verschiebenden Truppenteilen der Anglo-Amerikaner Gelegenheit zur Kampferprobung gab. "In Zukunft aber", so fuhr Marshall warnend fort, "werden die Anforderungen und Aufgaben sehr viel schwerer sein mit dem großen Risiko, das die Überbrückung mit sich bringt und die gewaltsamen Schlachten, die auf dem Strande bei Landungsoperationen ausgetümpelt werden müßten. Der Weg zum Erfolg wird nicht leicht sein. Die Verluste werden sehr schwer sein." Marshall weigerte sich, irgendwelche bestimmten Prognosen über die augenblickliche Lage abzugeben. Er erklärte jedoch: "Dieser Sommer ist der kritischste für uns und die Welt." Er warnte alle diejenigen in den USA und in England, die glauben, daß der Krieg knapp vor seinem Ende stehe. "Dies ist bei weitem nicht der Fall. Große Schlachten sind zu erwarten. Wir werden aufs neue hart erprobt werden, schwere Verluste erleiden und Rückschläge, die in einem Kriege unausweichlich sind, entgegensehen müssen."

Das 36stündige Blutbad in Detroit

Rigo, 24. Juni. Den letzten Bericht aus Detroit zufolge herrscht nach 36stündigem Blutbad wieder Ruhe in der Stadt. Von den 28 Toten sind 25 farbige. Über 1300 Teilnehmer an den Unruhen sind verhaftet worden, 85 v. D. von ihnen sind farbige. Mit Stahlhelm versehene Truppen patrouillieren mit Gewehren und MGs durch die Stadt. Über das Gebiet der Stadt, wo sich die meisten Rüstungswerke befinden und wo nahezu eine Bevölkerung von zwei Millionen wohnt, ist der Belagerungszustand verhängt worden. Viele weiße und farbige Arbeiter sind nicht zur Arbeit gekommen.

Auch in Texas Straßenkämpfe mit Negern

Stockholm, 24. Juni. Nach einem Bericht des amerikanischen National Broad-Casting-Systems kam es in den letzten Tagen auch in dem Staate Texas zu schweren rassistischen Unruhen und zu Straßenkämpfen zwischen weißen und farbigen Arbeitern.

Das Grubenkapital gegen Regierungskontrolle

Lissabon, 24. Juni. Die Vereinigung der nordamerikanischen Kohlengrubenbesitzer erhob in einem Schreiben an den Kriegsarbeiters-ausschub Protest dagegen, daß ihre Gruben unter Regierungskontrolle gestellt wurden. Sie fordern Aufhebung dieser Maßnahme und Wiederherstellung der vollen Verfügungsberechtigung über ihr Eigentum.

Verstärkung der Polizeiverordnung für Jugendliche

Berlin, 24. Juni. In einer Neuassung der Polizeiverordnung zum Schutz der Jugend wird Jugendlichen unter 18 Jahren nunmehr der Aufenthalt an öffentlichen Straßen und Plätzen während der Dunkelheit verboten. Gleichfalls schränkt sie den Gaststättenbesuch der Jugendlichen ein. Minderjährige unter 16 Jahren, die sich nicht in Begleitung des Erziehungsberechtigten oder seines Beauftragten befinden, dürfen sich in Gaststätten nicht aufhalten. Minderjährige von 16 bis 18 Jahren ist ein Besuch ohne Begleitung nur bis 21 Uhr erlaubt. Weiterhin ist der Besuch von Lichtspielvorführungen nach 21 Uhr ohne Begleitung der Eltern verboten. Wöllig neu ist, daß nunmehr der Besuch von Kabarett- und Varietévorstellungen Minderjährigen unter 18 Jahren gänzlich verboten ist und zwar auch in Begleitung von Eltern.

Das Verbot der Benutzung von Schieß- und Spielgeräten für Minderjährige unter 18 Jahren ohne Begleitung der Erziehungsberechtigten oder seiner Beauftragten ist darum wichtig, weil auch im Kriege Jahrmärkte und ähnliche Veranstaltungen stattfinden und Spielautomaten in öffentlichen Lokalen aufgestellt sind. Die Einschränkung des Alkoholkonsums und das Verbot des Rauchens in der Öffentlichkeit sind unverändert in die neue Fassung übernommen worden. Neu ist die Bestimmung, daß der Erziehungsberechtigte als seinen Beauftragten im Sinne der Verordnung nur eine volljährige Person ermächtigen darf. Die Verordnung über den Lokalbesuch gilt nicht für Minderjährige, die sich nachweislich auf Reisen befinden.

Bereinzelte örtliche Kämpfe an der Ostfront

Der heutige Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront kam es gestern nur vereinzelt zu örtlichen Kämpfen. Die Luftwaffe griff Schiffsanstellungen im Lagunengebiet des Kuban und auf dem Ladogasee an. Ein Küstenfrachter und 15 Landungsboote wurden versenkt.

Bei bewaffneter Aufklärung über dem Atlantik wurde ein Handelsschiff von 2000 BRT. durch Volkstreser versenkt. Ein zweiter Frachter mittlerer Größe wurde so schwer beschädigt, daß mit seiner Vernichtung zu rechnen ist.

Drei feindliche Flugzeuge führten in der letzten Nacht Störflüge über dem Reichsgebiet durch.

Schwere deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der Nacht zum 24. Juni die ostenglische Hafenstadt Hull. Sämtliche Flugzeuge kehrten zurück.

Erdrutsch in Gibraltar

Sevilla, 24. Juni. Wie aus Gibraltar bekannt wird, hat sich vor kurzem auf der Ostseite des Felsens der britischen Festung ein schwerer Erdrutsch ereignet, bei dem ungefähr eine Million Tonnen Erde und Felsen bewegt wurden. Da die Beilegung der Erdmassen über ein Jahr dauern würde, haben sich die Militärbehörden entschlossen, an der von dem Erdrutsch mitgenommenen Seite des Felsens neue Zugänge zum Innern zu schaffen.

imentpolitik zurückzuführen wolle, spielte auch, so meint Vernon Bartlett, eine wichtige Rolle in der amerikanischen Innenpolitik. Sie werde wahrscheinlich den entscheidenden Faktor in der kommenden Präsidentenwahl darstellen. Roosevelt habe sehr viel Popularität eingebüßt und seine alten Gegner, das große kapitalistische Amerika, führen diese Opposition erfolgreich. Vernon Bartlett sieht entscheidende innenpolitische Veränderungen innerhalb der nächsten zwölf Monate in den USA voraus. Er glaubt beispielsweise, daß der Führer der Grabengewerkschaften Lewis, den er als einen der kraftvollsten Persönlichkeiten in der USA-Innenpolitik bezeichnet, sich mit den Republikanern gegen Roosevelt verbinden wird. Die Folge müßte aller Wahrscheinlichkeit nach sein, so sagt Vernon Bartlett voraus, daß Roosevelt gezwungen werde, in seinem weltpolitischen Programm nachzugeben, ebenso wie er sich gezwungen sehen könnte, aus gleichen Gründen des Stimmenganges auch mit den Katholiken in den USA nach Kompromissen auf der gleichen Basis zu suchen.

„Australien, eine leergemolkene Kuh“

H.J. Madrid, 24. Juni. Australien kommt sich vor wie eine Kuh, die man leer gemolken hat und die nun mit Schlägen gezwungen werden soll, dasselbe Milchquantum noch einmal zu geben, schrieb bei der Ausgabe der neuen australischen Lebensmittellisten für 1943/44 eine Zeitung in Sidney. Das hätte sich dieser menschenleeren Kontinent nicht träumen lassen, daß einmal eine Zeit kommen würde, da er kaum in der Lage wäre, seine sieben Millionen Einwohner selbst zu ernähren. Deshalb aber diese völlig unverständliche Verknappung in einem Kontinent, der enorme Anbau- und Produktionsmöglichkeiten auf landwirtschaftlichem Gebiete besitzt und der vor dem Krieg starke Ueberschüsse hatte und mit zahlreichen Produkten Export trieb? Die Forderungen, die die Verbündeten an die australische Landwirtschaft stellen, sind aber inzwischen so groß geworden, daß es nun kaum noch für den Eigenbedarf reicht. Man könnte sich vorstellen, so schreibt selbst die „Times“, daß Australien seinen Beitrag für die Ernährung Englands würde leisten müssen, als der Krieg ausbrach, aber es war nicht vorgesehen, daß es auch noch die Streitkräfte im Südwestpazifik und zahlreiche Eingeborenenstämme, ferner Indien und den mittleren Osten beliefern sollte. Es kommen aber noch andere Umstände hinzu, die zu einer wesentlichen Verknappung der Lebensmittel in Australien beitragen. Es machen sich vor allem jetzt die Sünden der Vergangenheit in verstärktem Maße bemerkbar. Die Viehherden waren vor dem Krieg stark vermindert worden, weil der Absatz fehlte und die Preise die Anfosser der Farmer nicht mehr deckten und weil die amerikanische Konkurrenz zu groß geworden war.

In Melbourne kam es kürzlich zu Ausschreitungen, als ein Schiff mit Zucker und Früchten einlief. Die Polizei mußte den Meer absperrern, da die Menge Wiener machte, sich selbst zu behelmen, als sie hörte, daß die Waren für die amerikanischen Militärs bestimmt seien. In den Munitionsfabriken von Sidney wurden Flugblätter verbreitet, auf denen die Parole stand: „Australische Produkte nur für Australien! Ausfuhr bedeutet Verrat!“

Weizen aus Italiens Kriegsgärten

Bl. Rom, 24. Juni. Auch in den italienischen Städten ist jetzt die Weizenente im vollen Gange. Die „Orti di guerra“, die Kriegsgärten, die inmitten des Häusermeeres auf den Parcellen und Rosenläschen angelegt worden sind, ergeben in diesem Jahre noch höhere Ernteerträge als im Vorjahre. In Rom erbrachten allein die Flächen in der Via del'Impero, in Parco Cestivo und auf dem Gelände der Villa Pamphili 450 Doppelzentner, was einem Ertrag von 21 Doppelzentnern für den Hektar entspricht. Das geerntete Getreide ist dazu von besonders guter Qualität.

Wohnraumbereitstellung der Luftkriegsbetroffenen

Es ist Ehrenpflicht eines jeden Deutschen, freiwillig dazu beizutragen, daß die von den völkerverderblichen Terrorangriffen betroffenen Zivilbevölkerung, insbesondere Mütter und Kinder und betagte Volksgenossen, wieder in ein ruhiges und weniger gefährdetes Heim kommen. Je größer die Bereitwilligkeit der vom Luftkrieg Betroffenen hierzu ist, um so leichter können beherrschbare Eingriffe in die Wohnungsverhältnisse des einzelnen Volksgenossen vermieden werden. Zur Regelung der damit verbundenen Fragen hat der Reichskommissar zusammen mit dem Reichsluftwaffenminister im Einvernehmen mit den Leitern der Partei- und einer Verordnung zur Wohnraumbereitstellung der Luftkriegsbetroffenen erlassen.

In dieser Verordnung wird bestimmt, daß zunächst Inhaber von mehreren Wohnungen ihre Nebenwohnungen für Luftkriegsbetroffene zur Verfügung stellen sollen. Ferner ist vorgelesen, daß der Reichskommissar zugunsten der Luftkriegsbetroffenen in von ihm zu bestimmenden Fällen weitere Maßnahmen in Kraft setzen kann; dazu gehört, daß unterbesetzte Wohnungen zur Unterbringung Luftkriegsbetroffener Volksgenossen als Unterkünfte herangezogen werden können, wobei ebenfalls in erster Linie der Grundbesitz der Freiwilligkeit steht. Eine Heranziehung kleiner Wohnungen von Einzelpersonen, die vielfach mit Unrecht befreit worden sind, ist dabei nicht in Aussicht genommen. Ferner kann bestimmt werden, daß durch Sachausbau usw. neu geschaffene und freie Wohnungen, die bisher anderen als Wohnzwecken dienen und im Zuge der Bekämpfung der Mangelbewältigung zweckfremdeter Wohnungen frei werden, lediglich Luftkriegsbetroffenen zugewiesen werden dürfen.

Die Anwendung des Reichsleistungsgesetzes zur vorübergehenden Behebung von Wohnraumbereitstellung am Abendort selbst bleibt durch die Neuregelung unberührt.

„Phosphorregen“ der Terrorbomber / Aufklärung über britische Luftangriffsmittel

In den durch feindliche Terrorangriffe heimgegriffenen Gebieten besteht ein verhängnisvolles Interesse über die Art und Wirkung der Luftangriffsmittel, die der Britie anzuwenden pflegen. Über diese Fragen alle schreibt in einem ausführlichen Beitrag in der „Strenge“ (Ausgabe 11 vom Mai 1943) Hauptmann (i. R.) im Reichsluftfahrtministerium Walter Reichmuth. Seinen aufschlußreichen Darlegungen entnehmen wir den Wortschatz, der über die Mittel aufklärt, mit denen der Feind das Zielfeld wirksam zu beleuchten vermag.

Die Leuchtbomben können verschiedene Aufgaben haben. Meist dienen sie zum Aufhehlen des Zielgebietes. Dann sind sie bei klarem Wetter weiß, bei dunnem oder nebligem Wetter gelb oder orangefarben. Die Leuchtkärlle einer normalen britischen Leuchtbombe beträgt etwa 1,2 Millionen Hefnerkerzen. Die Bombe besteht aus einer zylindrischen Weißblechhülle, in der Kalzium, Leuchtstoff, Ausstoßladung und Zünder untergebracht sind. Der Leuchtkärl wird in bestimmter Höhe durch einen einstellbaren Zeitzünder und eine Pulverladung nach oben aus der Blechhülle wie aus einer Kanone herausgeschossen. Dabei gerät er in Brand. Den Kalziumlichter schiebt er beim Ausstoß vor sich her. Die Brennauer beträgt etwa vier Minuten.

Note über grüne Leuchtbomben

Häufig verwendet der Gegner auch rote oder grüne Leuchtbomben, aus denen noch eine Anzahl gleich- oder andersfarbiger Sterne herausfällt. Mit diesen Bomben, die in England „Starmarkers“, d. h. Himmelsmarkierungen, heißen, gibt das Führerflugzeug Zeichen wie z. B. „Sammeln!“ oder „Angriff!“ oder auch Richtpunkte für den Kurs an unerfahrene junge Besatzungen. Häufig werden auch mehrere Leuchtbomben zu Bündeln verschraubt und mit gleicher Bänderstellung gleichzeitig aufgeschossen, so daß eine Art Traube am Himmel (jogen. Christbaum) hängt, teilweise wird auch das Zielgebiet mit Wundleuchtbomben „eingekreist“.

Zielmarkierungsbombe

Weil aber die Leuchtbombe infolge ihrer zylindrischen Form keinen genau gezielten Wurf aus großen Höhen erlaubt und der Wind den Schirm während der vier Minuten Brennauer seitlich mehrere hundert Meter fortträgt, kann sie zur Markierung eines bestimmten Punktes am Boden nicht verwendet werden. Hierzu dient ein anderes Leuchtmittel, die sogenannte Zielmarkierungsbombe 250 LB. Sie hat äußerlich die Form einer großen Flüssig-

Knut Hamsun: England muß auf die Knie!

Nur Deutschland widerstand dem englischen Gift - Mannhafte Worte des großen Norwegers

Wien, 24. Juni. In der Mittwoch-Nachmittags-Sitzung der zweiten Nationalen Journalistentagung in Wien erschien, von herzlichem und langanhaltendem Beifall begrüßt, der berühmte norwegische Dichter Knut Hamsun, zu dessen Ehren sich die Anwesenden von den Sigen erhoben.

Knut Hamsun richtete an die Vertreter der zahlreichen Nationen in schlichten Worten einen Gruß und wies darauf hin, daß er als hochbetagter Mann zwar schreiben, aber vor einem so großen Kreis eine längere Rede nicht halten könne. Er beauftragte das norwegische Präsidiumsmitglied, Chefredakteur der Zeitung „Fritt-voll“ Arnt Rishood, mit der Verlesung des Textes seiner Rede.

„Eine Senche, die unter die Menschen gefahren ist“, nannte Knut Hamsun die in der Welt noch vorhandene Vorliebe für England und die Briten. Die Ausführungen des großen Norwegers wurden eine großartige, grundlegende Auseinandersetzung mit England und der englischen Politik. England hat die Gemüter der Völker verärgert und verärgert, ihren Sinn abgetümpelt und sie blind gemacht. Im Laufe der Jahrhunderte hat England es verstanden, sich das Vertrauen der Menschen zu erschwindeln, und zwar im schreienden Gegensatz zu ihren eigenen Erfahrungen und im Widerspruch zu dem, was diese Menschen mit ihren eigenen Augen gesehen haben. Das Geheimnis der Politik ist jene verräterische Mischung aus goldenen Versprechen und Zwang, aus heuchlerischer Gottesfurcht und Niedertrüppelung, aus Secret-Service, Gewalt und Werd.

Mein armes eigenes Land konnte so starken Mächten nicht widerstehen, und andere konnten es auch nicht. Man sehe sich nur Frankreich an! Es gibt kein Land, das im Laufe der Jahrhunderte mehr Grund gehabt hätte, sich für die englische Zusammenarbeit und für die sogenannte englische Freundschaft zu bedanken.

Es gibt nur ein großes mächtiges Land, das dem Gift der eng-

lischen Politik widerstand: Deutschland. Aber eben diese seine Größe und Macht erweckte bei Albion ein tödliches Mißfallen. Deutschland wurde gegen seinen inneren Willen in den ersten Weltkrieg gezwungen, schlug sich wie immer tapfer, aber es hatte viele Wetteile zu wegnern. Natürlich war Deutschland trotzdem nicht zum Untergang verurteilt. Deutschland ist der Nachbar aller, es ist das Reich der Mitte, und die Erscheinungen der Folgezeit waren alles andere als Zeichen eines Untergangs. Denn nun liegt in Deutschland die Zeit des Nationalsozialismus ein. Eine Offenbarung, ein Wunder an Willen und germanischer Kraft.

Es ist der englischen Politik im Laufe der Zeit gelungen, die gesunde Urteilskraft der Völker in Grund und Boden zu vernichten. England wollte den Krieg, und Hitler zog das Schwert. Hitler wollte eine neue Zeit, er wollte allen Völkern neues Leben schenken, wollte dauernd Eintracht unter den Völkern zum besten eines jeden Landes. Er wirkte nicht vergebens. Völker und Nationen schlossen sich ihm an. Völker und Nationen wollten mit ihm kämpfen und siegen.

Hofft Hitler gibt der Welt jetzt ein völlig neues Bild. Es wird ihm gelingen. Sein Kampfgeselle Mussolini steht ihm mit Italien zur Seite; und das gleiche tut der Kern der europäischen Festlandsmächte. Sie werden es gemeinsam schaffen, und dann ist der Krieg vorbei.

Mein Glaube und das Zeugnis, das ich ablege, so schloß Knut Hamsun, lautet aber: England muß auf die Knie! Es genügt nicht, die Volksgewissen und die Jantees zu beugen; England muß überwunden werden, sonst gibt es keinen Frieden auf der Erde. Ich glaube, in einem langen Leben erlaubt zu haben, daß der größte Teil aller Unruhe, Bedrängnis, Unterdrückung, Wortbrüche, Gewalt und internationaler Zwist aus der Quelle Englands stammt. Selbst den heutigen Krieg und all das Unglück, das er über die Welt bringt, verdanken wir England. „England muß auf die Knie!“

„Laßt uns die Einheit des europäischen Geistes schmieden!“

Journalisten-Delegationen bekennen sich zu Europa - „Wo man hinschaute zehrte der Jude am Kadaver Europas“

Wien, 24. Juni. Auf der Wiener Journalistentagung gab Haupt-schriftleiter Santa Marina namens der spanischen Vertreter eine Erklärung ab, in der es heißt: Völker und Staaten, die von Not und Leid heimgesucht werden und durch volkstümliche Einflüsse an den Rand des Abgrundes gedrängt werden, finden nach einem ewigen Naturgesetz immer wieder die äußerste Kraft zum Kampf um die bedrohte Existenz und damit die Kraft zu neuem Aufstieg. Spanien wurde durch die bolschewistischen Horden und ihre Helfershelfer furchtbar heimgesucht. Trotzdem aber steht es heute wieder als ein geordnetes starkes Staatswesen und als ein gesundes Volk in der Reihe der europäischen Mächte, die erkennen und bekennen, um was es im gegenwärtigen Schicksalskampf geht.

Das Bekenntnis des Glaubens, daß aus diesem Riesenkampf ein neues Europa hervorgehen werde und daß wir dieses neue Europa gegen die gemeinsamen Feinde auch gemeinsam erkämpfen müssen, legte für die u n g a r i s c h e n Teilnehmer Dr. Stephan Witoly, der Haupt-schriftleiter des „Magyarparlag“, ab.

Auch die kleinen europäischen Völker geben sich heute keinen Illusionen mehr hin über die Wahrsichtigkeit der Lodrufe und Versprechungen, mit denen die Gegner der Achsenmächte sie einzulocken suchen. Diese Tatsache betonte auch der a l b a n i s c h e Minister für Volkskultur Mimi Vela.

Der Schweizer Haupt-schriftleiter Dr. Meier aus Schaffhausen zog aus seinen Betrachtungen über die gleichzeitige Bedrohung Europas durch den jüdischen Bolschewismus und den jüdischen Amerikanismus die Schlussfolgerungen, indem er an die Pflicht des Dankes mahnte, den man der besten Jugend der europäischen Völker

schulde, die heute an den Fronten steht und die Garantie des Endsieges ist. „Die beste Form des Dankes ist die, daß wir die Einheit des europäischen Geistes schmieden, daß wir alles tun, was diese Einheit fördert, und alles lassen, was ihr schaden könnte.“ All das, was europäische Kultur und europäischen Geist ausmache, stehe heute auf dem Spiel. Europa kämpfe für seine Vergangenheit, seine Gegenwart und Zukunft. Bekennen wir uns also zu Europa!“ so schloß der Schweizer Journalist seine eindrucksvolle Rede.

Wie sich die Erkenntnis der jüdischen Gefahr bei den germanischen Völkern Europas immer härter ausbreitet und in den Völkern Wurzeln faßt, zeigte eine Rede des Niederländers Dr. R. K. van Tonnigen. „Wo man hinschaute“, so sagte er, „zehrte der Jude am Kadaver Europas. Diefelben Juden, welche den Völkern zusammenbruch des Jahres 1924 in Wien verurteilten, spekulierten 1926 in Paris gegen den Franken, 1931 gegen das englische Pfund. Sie vertriehen 1936 die letzten Goldwährungen Europas. Ich folgte ihrer Spur in den Privat- und Notenbanken von Paris, London und Amsterdam, wo ich durch meine Völkerverbündetstei leichten Eintritt hatte. Im Kampf in den Niederlanden fiel ich auf dieselben Finanzjuden, die erst in Wien, dann in Paris, London und jetzt in Amsterdam ihr Regiment führten. Sie gehörten zu den engsten Freunden des Präsidenten der niederländischen Notenbank Trip. Diese Juden finanzierten aus Amsterdam Kroatien, und die gleichen Amsterdamer Finanzjuden finanzierten auch die französische Klüftung des Juden Binum mit niederländischem Geld. Wäge die Sonne des Glücks bald wieder die zur engen Gemeinschaft zusammengeschlossenen europäischen Völker erwärmen.“

Bedrohliche Aufstandsbewegung im Iran

EH. Rom, 24. Juni. Iranische Truppen haben eine Aufstandsbewegung in Iran organisiert, die sich gegen die britische Gewalt-herrschaft auflehnt. Die Aufständischen haben Polizeiverbände angegriffen und zurückgeworfen, die zum Schutze von Petroleumgebieten und Straßen eingesetzt waren, über welche die Zufuhren nach der Sowjetunion geleitet werden. Sie überfielen einige dieser großen Transporte, schlugen begleitende Truppen in die Flucht und setzten sich in den Besitz großer Mengen von Lebensmitteln, Waffen und Munition. Die Aufständischenverbände, denen sich zahlreiche Gruppen von jüdischen Freiwirtschaftlern angeschlossen haben, beginnen ihre Agitation vor allem auch in den nördlichen Provinzen des Iran auszudehnen und dadurch die Verbindungen zwischen dem Persischen Golf und den somalischen Grenzen in wachsendem Maße zu gefährden. Nach blutigen Kämpfen ist es ihnen gelungen, Firusabad und andere Städte zu besetzen. Die Regierung von Teheran hat auf

Anordnung der englischen und amerikanischen Besatzungsbehörden, die diese Aufstandsbewegung mit ernster Befürchtung verfolgen, fünf verschiedene Truppeneinheiten gegen die Aufständischen entsandt. Einer von diesen Verbänden wurde in einem Hinterhalt gelodt, geschlagen und völlig zerprengt.

Vertrauenswahl für de Valera

Stockholm, 24. Juni. Nach den ersten hier vorliegenden Ergebnissen der Dail-Wahlen am Mittwoch ist die Mehrheit De Valeras nicht erschüttert. Bei aus Dublin gemeldet wird, erklährt man in dem Wahlergebnis ein eindrucksvolles Vertrauensbekenntnis des irischen Volkes für die Regierung. Der Stand der Parteien war gegen Mitternacht folgender: Fianna Fail: 30 Sitze; Fine Gael: 12 Sitze; Farmer: 5 Sitze; Labour-Partei: 9 Sitze; Unabhängige: 5 Sitze.

Dunkelgelb statt Wehrmachtgrau für Kraftfahrzeuge

Das Wehrmachtgrau, das nicht nur die Straßen an den Fronten, sondern auch das Straßenbild der Heimat in den letzten Jahren beherzigt, wird jetzt mehr und mehr verschwinden. Aufgrund der praktischen Erwägungen hat sich die Wehrmacht zu einer neuen Farbe entschlossen, die dem bisherigen Wehrmachtgrau ähnlich ist. Alle Kraftfahrzeuge und Anhänger der Wehrmacht, ferner sämtliche Kraftfahrzeuge und Anhänger des Kriegselbstschutzprogramms sind einschließlich derjenigen, die an Behörden, an die Wirtschaft und für den Export geliefert werden, erhalten statt des jetzigen wehrmachtgrauen Anstrichs fortan einen dunkelgelben Anstrich. Auch die vorhandenen Kraftfahrzeuge werden im Laufe der Zeit auf die neue Farbe umgepoliert.

Ausländische Arbeiter schätzen 1,3 Milliarden RM. nach Hause

Die in Deutschland beschäftigten ausländischen Arbeiter haben von Anfang 1940 bis 30. 4. 1943 insgesamt über 1,3 Mrd. RM. an Lohn-erparnissen an ihre Angehörigen in den Heimatländern überwiesen. In diesen Beträgen sind daher schon seit längerem nicht die verhältnismäßig bedeutenden Überweisungen der scheidenden und niederländischen Arbeiter enthalten, da das Protokollrat und die Niederlande beiderseitig als Zahlungsmittel gelten. Auch die Überweisungen in das Generalgouvernement sind seit einiger Zeit nicht mehr mitgezählt, da sie auf dem Postwege erfolgen. Die wirklichen Überweisungsbeträge sind also wesentlich höher, als die Zahl von 1,3 Mrd. RM. angibt. Dazu kommt noch, daß die ausländischen Arbeiter nicht nur Lohnersparnisse überweisen, sondern auch bei den regelmäßigen Familienheimbesuchen bestimmte Beträge in Form von Reiseab-lungsmitteln mitnehmen dürfen.

Von den 1,3 Mrd. RM. entfallen 119,8 Mrd. RM. auf das Jahr 1940, 382,7 Mrd. RM. auf das Jahr 1941, 605,6 Mrd. RM. auf das Jahr 1942 und in den ersten vier Monaten 1943 bereits 230,3 Mrd. RM. Die Lohnersparnisse werden gegenwärtig in insgesamt 17 Länder überwiesen. Die Überweisungsbeträge werden häufig in Eisenbahnpfosten im Clearingverkehr mit den europäischen Ländern aus.

Die Aufgaben der Zentral-Geschäftsstelle Südwest

Die Aufgaben, die der am 23. Juni in München feierlich zur Eröffnung gelangten Geschäftsstelle Südwest der Reichsvereinigung Textil-beredlung obliegen, sind in folgende: Erhaltung, Führung und Vertretung der Mitglieder, Abhalten von Zusammenkünften, Fortbildungsplanung, Abgabe von Gutachten bei Streitigkeiten, ferner die Durchführung wirtschaftlicher Aufgaben, Vorbereitung zur Preisbildung, Preisabschlüsse, Überwachung der Marktförderung, Vertretung der Preisabschlüsse sowie Rechnungs- und Zahlungsverkehr zwischen den Mitgliedern und ihren Auftraggebern. Das Gebiet der Geschäftsstelle Südwest umfaßt Baden, das Elsaß, Lothringen und die übrige Wehrmacht. Ihre Aufgaben sind die Unternehmungen und Betriebe, die Spinnstoffe, Textilien und andere Textilstoffwaren betreiben, sei es als Lohnbetreiber oder Selbstbetreiber.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Arthur Jander, Ballistikkommandeur in einem Grenadier-Regiment; Leutnant Fritz Sillger, Kompanieführer in einem Grenadier-Regiment; Hauptmann Hans Göttinger, Zugführer in einer Panzer-Grenadier-Division „Widm“.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Reich, Haupt-schriftleiter: Dr. Carl Caspar, Redakteur in Karlsruhe.

AUS KARLSRUHE

Vormilitärlich-fliegerische Ausbildung für die Luftwaffe

Für die Kinobesucher

Wir alle haben uns im Laufe der letzten Jahre zu eifrigen Kinobesuchern entwickelt. Das ist erfreulich. Da sich nun die Anzahl der Lichtspieltheater jedoch nicht vergrößert hat, wohl aber die der Besucher, so findet häufig ein Ansturm auf die Kassen statt, der bei unvernünftigem Gebahren des Publikums nicht ohne Konsequenzen abgehen kann. Das ist weniger erfreulich.

KRIEGSHILFSWERK FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ 1943. DIE HEIMAT HILFT! 1. STRASSENSAMMLUNG 26./27. JUNI

3. Kartenbestellungen bei den Plakatauswerfern zu tätigen ist zwecklos, da an diese keine Karten mehr abgegeben werden. 4. Fernwörter mit Ausweisen erhalten bevorzugt Karten, doch ist die Anzahl der verlangten Karten ebenfalls auf 4 Stück beschränkt.

Die Woche der schaffenden Jugend

Durch die starke berufliche Beanspruchung der schaffenden Jugendlichen bleibt dieser häufig kaum Zeit, regelmäßig den Dienst der Hitler-Jugend zu besuchen. Um der Gefahr zu begegnen, daß sie sich aus der großen Gemeinschaft aller Jugendlichen herausentwickeln, führt die Hitler-Jugend bereits seit längerer Zeit in diesen Betrieben Jugendappelle, vielerorts in regelmäßigen Zeitabständen, durch. Da mit wirklich alle schaffenden Jugendlichen erfaßt werden können, hat der Reichsjugendführer eine einmalige große Aktion der Betreuung der schaffenden Jugend angeordnet, die unter der Parole „Berufsarbeit und Disziplin am Arbeitsplatz sind Kriegseinsatz“ steht.

Wie schon gemeldet, führt die NSKK-Gruppe 16 (Südwest) bei dem in der Zeit vom 23. bis 27. Juni in Karlsruhe stattfindenden Gebietswettbewerb der Flieger-Hitler-Jugend und der Modellfluggruppen der Hitler-Jugend für die NS-Gebiete Baden/Elsaß 21 und Westmark 25 den fliegerischen Teil durch. Ein dieses Wettbewerbes soll sein, die besten Mannschaften und Einzelspieler der Flieger-Hitler-Jugend und der Modell-Fluggruppen der Hitler-Jugend zu bestimmen.

Bei dem Sport- und Wehrtwettbewerb sind u. a. vorgesehen ein 100- und 1000-Meterlauf, Weitsprung, Keulenweitwurf, KK-Schießen, Lebningsmärke und Entfernungschießen. Beim Wettkampf der Modell-Fluggruppen sind Prüfungen vorgesehen im 60-Meterlauf, Weitsprung und Schlagball-Weitwurf.

Blick über die Stadt

Wenn sich dieser Film auch einen „Film um Wolfgang Amadeus Mozart“ nennt, so stellt er doch keine Biographie in Bildern dar, sondern eine Beschreibung des Genius und des Menschen Mozart. Das Leben dieses Großen war Musik; sie war der notwendige Ausdruck seines Wesens. Von diesem Erleben geht denn auch der Film aus, einem Leben zwischen himmelhochjauchendem Höhenflug und irdischer Dual, zwischen Liebe und Not, zwischen Freude und Leid.

Voranzeigen

Badisches Staatstheater. Großes Haus. Heute um 19.00 Uhr: „Tiefenland“. Freitag um 19.00 Uhr: „Geduld“. Eine Bühnenrevue veranstaltet am 27. Juni, 18.00 Uhr, die Studentenführung in der technischen Hochschule.

Was bringt der Rundfunk?

Freitag. Reichsprogramm: 12.35-12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage. 14.15-15.00 Uhr: Aktuelle Kurzwelle mit Eric Barthelemy. 15.00 bis 15.30 Uhr: Musik aus Saarbrücken. 15.30-16.00 Uhr: Trübenade von Beckeborn. 16.00-17.00 Uhr: Kleine Opernreihe. 17.15-18.30 Uhr: Artikel: „Der Krieg im Anmelde“. 20.15-21.00 Uhr: Dr. Goebbelskompositionen im Waffensport. 21.00-22.00 Uhr: Letztere Melodien. 22.15-23.00 Uhr: Kon. S. Goeb. bis A. Strauß (Leitung: G. Bonnard). 20.15-20.35 Uhr: Die Welt des 2. Weltkriegs. 21.00-22.00 Uhr: Eugen Jochum. 20.35-21.00 Uhr: Diverbimento von Mozart. 21.00-22.00 Uhr: „Baracellus“, der Ausdruck von Tzedon.

Genügnung darüber Ausdruck, daß sich auch in diesem Jahr wieder eine so große Anzahl für die Fliegerei begeisterter Jungen zusammengefunden habe, um an dem Wettbewerb der Flieger-Hitler-Jugend teilzunehmen. Besonders hob er hervor, daß heute mehr als je vormilitärliche Ausbildung unserer Jugend im Vordergrund des Erziehungsinteresses der NS stehe. Weiter gab er seiner festen Überzeugung Ausdruck, daß die Hitler-Jugend von demselben kameradschaftlichen und kämpferischen Geist erfüllt sei wie die Soldaten, die zu Anfang des Krieges ins Feld rückten und unvergänglichen Ruhm an ihre Fahnen hängten.

Untertrugen wurden die Ausführungen des Obergelbietführers durch eine Ansprache des Obergelbietführers der Waffen-44 und Eichenlaubträgers Sepp Dietrich, der inzwischen mit einem Flugzeug auf dem Plage eingetroffen war. Dieser gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es ihm möglich war, gerade zu der Eröffnung der Wettkämpfe der Flieger-Hitler-Jugend hier einzutreffen. Jeder Junge, und besonders die zukünftigen Flieger müssen alle Kraft einsetzen, damit wir den Kampf, und mag er noch so schwer sein, bestehen. Jeder müsse aber auch überzeugt davon sein, daß wir diesen Kampf gewinnen, wenn an der Front und in der Heimat unserem Führer alle Kräfte zur Verfügung gestellt werden. Das Treueergebnis für den Führer wurde bekräftigt durch ein begeistertes Sieg Heil.

Kurz notiert - schnell gelesen

Berpflichtungen junger Künstler. Aus der Gefangenschaft von Kammerjägerin Mary und Ernst Hefelgroth wurden verpflichtet: Lotte de Bernardo, lyrischer Sopran, für eine mehrmonatliche Wehrmachtstournee nach Griechenland und dem Osten, Irene Stepha als Koloratur-Soubrette an das Fronttheater von Lünen, Elsa Hanner, jugendl. Sopran, als Anfängerin an das Stadttheater in Trossau.

Durlacher Notizen

Die Königtreibenunterkunft für die Ortsgruppe Durlach IV findet am Freitag, den 26. Juni 1943, in der Hindenburgschule statt: Von 14-16 Uhr für schulpflichtige Knaben; von 15-16 Uhr für schulpflichtige Mädchen; von 16-18 Uhr für Frauen; von 18-20 Uhr für Männer und berufstätige Frauen.

Sterbefälle in Karlsruhe

9. Juni: Elisabeth Bahren, geb. Eldern, Witwe, 8. B., 67 J. alt, Dillfeldstr. — 11. Juni: Karl Rudolf Ferdinand Stauch, Konditormeister, Chemann, 68 J. alt, Kapellenstr. 16. Alfred Schmalzer, Lagerarbeiter, 35 J. alt, Vorheim. — 13. Juni: Johann Ludwig Müller, Witwer, 74 Jahre alt, Glänerstr. 6. — 14. Juni: Emil Dammis, Hilfsarbeiter, Chemann, 44 J. alt, Baran. — 15. Juni: Friedrich Wilhelm Billek, Hilfsarbeiter, ledig, 74 J. alt, Karsbrunn. — 16. Juni: Anna Katharina Böhrer, geb. Hentel, Ehefrau, 66 J. alt, Marie-Alexandra-Str. 15. Friedrich August Johann Freher, Postamtmann, ledig, 57 J. alt, Robert-Wagner-Allee. — 18. Juni: Theda Weber, geb. Waisch, Ehefrau, 51 J. alt, Ehefrau, Margarethe Gerlach geb. Hennesbach, Ehefrau, 49 J. alt, Köln-Str. Marie Söler, geb. Gaus, Ehefrau, 72 J. alt, Grünwinkler Str. 17. Christian Rodenberger, Bedner, Witwe, 69 J. alt, Weidenbergstr. 45. — 17. Juni: Friedrich Ludwig, Malermeister, Chemann, 60 J. alt, Sammler. 76. Franz Josef Krause, Schuhmachermeister, 66 J. alt, Auguststr. 13. Jakob Eber, Amtsdiener a. D., Chemann, 66 J. alt, Vorheim. Lorenz Jung, Maler, Chemann, 43 J. alt, Ertlingenweier. Marie Aebig, geb. Bröder, Witwe, 8. B., 68 J. alt, Mollingerstr. 7. Bertha Karoline Häde, geb. Köster, Witwe, 8. B., 66 J. alt, Genslerstr. 11. — 18. Juni: Erika Gerlach, Reichsbahnbedienstete, ledig, 33 J. alt, Schellenstr. 6. Margarethe Koch, geb. Schneider, Witwe, 8. B., 58 J. alt, Jähringerstr. 20. Ferdinand Friedrich Glaser, Oberpostsekretär, Chemann, 74 J. alt, Ertlingen. Albert Adner, Kraftfahrer, Chemann, 36 J. alt, Abendplatz 8. — 19. Juni: Julius Karl Effenbens, ledig, Reichsbahnbediensteter, 31 J. alt, Wollmühl. 20. Selma Johanna Neuhäus, 13 J. alt, Nebenstr. 9. 20. Juni: Rosa Baister, geb. Dörger, Ehefrau, 44 J. alt, Kirsbach. — 21. Juni: Anna Maria Berner, geb. Böhner, Ehefrau, 76 J. alt, Goethestr. 27. Edmund Jörn, Reichsb.-Schaffner, a. D., Witwe, 77 J. alt, Mozartstr. 31.

Monika im unheimlichen Haus KOMAN VON R. ARTINGER

23. Fortsetzung. Dienst ist Dienst! rebete sie sich selber energisch zu und kreuzte mit dem Boot, das sich beinahe selbständig auf den Weg zu Per Ebdahl gemacht hatte, wieder weiter auf den See hinaus. Nach einhalb Stunden beschloß sie, sich Dürsholm zu nähern. Sie erreichte den Anleger genau zu der Zeit, die sie sich vorgenommen hatte, und ging, scheinbar gelangweilt, zum Anfahrtsartenhändler neben der Gaststube.

über, daß sie zurückspieg. Im gleichen Augenblick erhielt sie einen Stoß und fiel. Als sie mit aufgeschlagenem Ellbogen sich vom Pflaster erhob, sprang der Fahrer aus dem Wagen und begann furchterlich auf sie einzuschimpfen. In Sekundenbruchteilen war sie von einem Kreis von Leuten umgeben, die zum größten Teil den Fahrer beschimpften und ihm erklärten, daß und warum er allein die Schuld trage.

Als die Auseinandersetzung der beiden Parteien eine beträchtliche Lautstärke erreicht hatte und nur durch Taktigkeiten noch gelindert werden konnte, schlich Monika, die sofort gemerkt hatte, daß ihr bei dem Sturz die Handtasche entfallen worden war, sich leise aus dem Kreis. Sie war sich auch klar, daß das Auto nur Handlangerdienste geleistet hatte, denn der Stoß war nicht von dem Wagen, sondern von einem Menschen hinter ihr gekommen. Der Fahrer des Wagens, ein kleiner Mann, der wie eine Ratte ausah, gehörte zweifellos zu ihren oder vielmehr ihres Onkels Gegnern. Monika dachte einen Augenblick an Polizei, aber dann hiß sie die Zähne zusammen. Polizei war wahrscheinlich das Allerletzte, was Onkel Lenart zu sehen wünschte. Außerdem hatte sie als Ausländerin keine Lust, sich mit der schwedischen Polizei zu verhandeln. Von Autos hatte sie vorläufig ab genug. Sie stieg in die Straßenbahn und fuhr zum Hauptpostamt. Sie überlegte, wie gut es war, daß sie wenigstens noch ihre Geldbörse in die Handtasche gesteckt hatte. Die Straßenbahn sollte gemächlich durch die Straßen. Die vielen vergnügten und entspannten Besucher der Sommerreisen gaben der Stadt ein beinahe sommergehöriges Aussehen. Warum es gerade das Hauptpostamt sein muß, dachte Monika, ist auch nicht einzusehen, aber Onkel Lenart wird ja wissen, weshalb er das von mir verlangt. Sie ging auf das Postgebäude zu, genau in dem Augenblick, als alle Uhren wieder zu schlagen begannen und das Glockenspiel hell vom Stadthaus herüberläutete. Sie war überzeugt davon, daß nun alle Schwierigkeiten überstanden waren. Aber als sie das Postamt betreten wollte, wurde sie plötzlich zu Boden gerissen. Gleichzeitig fiel, durch den Straßenlärm und das Dröhnen des Motors eines wendenden Lastautos halb verdeckt, ein Schuß!

Hilfsbereite Hände halfen Monika auf, und das erste, was sie entdeckte, war Per Ebdahl, der eben seinen Anzug abstaubte und sich weitschweifig zu entschuldigen begann. „It ja gut abgegangen, Fräulein!“ sagte einer der freiwilligen Helfer. „It alles ganz geblieben und in Ordnung. Der Herr hat's wohl ein bißchen eilig gehabt. Das kommt ja vor.“ Die Leute lächelten und begannen, sich zu zerstreuen. Monika betrat mit Per Ebdahl den Schalteraum und ließ den Brief einschreiben. Aufsteigend steckte sie den Bestätigungsgelb in ihre Tasche. Per Ebdahl lächelte zu ihrem Entzerr. „Kann ich Ihnen nachhelfen?“ sagte er. An der Tür blieb Monika einen Augenblick mit nachdenklichem Gesicht stehen. Aber Per lachte laut. „Kommen Sie, Monika!“ sagte er. „Jetzt hätte es keinen Sinn mehr, auf Sie zu schießen!“ Monika gab sich einen Ruck und trat auf die Straße. Das grelle Licht blendete sie, und ihre Ketten, in denen der überstandene Schreck noch nachwirkte, reagierten auf jedes laute Geräusch. Per sah an dem nervösen Zittern ihrer Augenlider, was in ihr vorging. „Kleine Mädchen sollten sich lieber nicht in Dinge mischen, von denen sie nichts verstehen!“ sagte er vorwurfsvoll. „Mischen?“ fragte Monika zurück. „Entschuldigen Sie, aber was tut man gegen Gemischtworden?“ „Das ist eine Frage an das Temperament“, meinte Per, und seine hellen Augen funkelten vergnügt. „Aha!“ sagte Monika schnippisch. „Aber wenn man Freunde hat, die sich nichts ungebeten in Schlafzimmer junger Damen herumtreiben, sollte man seine guten Ratsschläge an anderer Stelle abladen!“ „Freunde, die sich in fremden Schlafzimmern herumtreiben, hat man meistens“, meinte Per ungerührt. „Ich hätte Sie für moralischer gehalten“, stellte Monika fest. „Was macht übrigens Gösta Wein?“ fragte sie freundlich. „Lut es ihm sehr weh?“ „Nein! Er trägt eine leichte Bandage. Mit einer Sehnenzerrung soll man niemals leichtsinnig sein. Irigenden Grund zur Sorge besteht nicht! — Auch für Sie nicht!“ sagte Per zweideutig hinzu. (Fortsetzung folgt)

